Auf der Suche nach einer vergessenen Zeit: Der Künstler Rolf Nesch

Roland Riegger

Heimat- und Altertumsverein
Heidenheim an der Brenz e.V.

Jahrbuch

1987/88

Jahrbuch 1987/88
des Heimat- und Altertumsvereins Heidenheim an der Brenz e.V.

Auszug

Auf der Suche nach einer vergessenen Zeit: Der Künstler Rolf Nesch

Roland Riegger

Herausgegeben vom Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e.V.

Bearbeitet von Helmut Weimert

© Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e.V., 1988, eBook-Version 2021

Alle Rechte vorbehalten

Jeder Aufsatz aus dem Jahrbuch wurde als eBook und PDF aufgearbeitet. Es wurde die Rechtschreibung dieser Zeit belassen. Die Aufsätze sind auf unserer Homepage

https://hav-heidenheim.de

zum kostenlosen Download bereitgestellt.

Die neuen Jahrbücher in Buchform werden nur noch in einer kleinen Auflage gedruckt. Die älteren Jahrbücher sind nur noch in wenigen Exemplaren verfügbar. Bei Bedarf bitte beim Vorstand anfragen.

Aus Mangel an Verfügbarkeit der Originalfotografien mussten wir die Bilder aus dem Buch übernehmen, was leider Qualitätsverluste verursacht hat. Sollten wir in irgend einer Weise Zugriff auf die Originalbilder erhalten, werden wir sie ersetzen.

Inhaltsverzeichnis 1987/1988

Dr. Wolfgang Hellwig	Zum Tod von Dr. med. Wolfgang Walz
Wolfram Benz	Die Schwäbische Alb – ein Land tropischer Korallen
Jürgen Bohnert	Die Totenberghöhle
Manfred Schäffler	Die Fledermaus-Fauna des Kocher-Brenz-Gebietes
Heinz Bühler	Zur frühen Geschichte Heidenheims und vergleichbarer Orte auf der Alb
Heinz Bühler	Zur Geschichte der Burg Herwartstein
Max Hummel	Geschichte der Herrschaft Kaltenburg
Ulrich Bürkle	700 Jahre Bolheim
Albert Fetzer	Reformation und Alltag im Brenztal
Hans Wulz	Weitere älteste Heidenheimer Familiennamen 1300 - 1600
Hans Wulz	Altes städtisches Besoldungswesen
Gerhard Schweier	Heidenheim als Familienname
Horst Moeferdt	Die Mühlen an der württembergischen Egau
Karl Müller	Schnaitheim und das Geschlecht der Schilling von Canstatt
Peter Heinzelmann und Herbert Jantschke	Der Schloßbrunnen Hellenstein
Ernst Guther	Die ländlich heidenheimische Tracht in ihrer Endphase
Ursula Angelmaier	Neues zur Dischinger Pfarrkirche
Albert Bartelmeß	Als Giengen zu Württemberg kam (1802) – die Situation der Reichsstadt am Ende ihrer Selbständigkeit
Gerhard Schweier	1989: 175 Jahre Heidenheimer Kinderfest
Helmut Weimert	Vor 150 Jahren: Abbruch des Unteren Torturms in Heidenheim
Gerhard Lutz	Die evangelische Kirche in Mergelstetten und die Sakralarchitektur Karl Alexander Heideloffs
Karl Hodum	Die Anfänge der Städtischen Musikschule Giengen an der Brenz
Markus Baudisch	100 Jahre Kreiskrankenhaus Heidenheim
Roland Riegger	**Auf der Suche nach einer vergessenen Zeit: Der Künstler Rolf Nesch**
Roland Würz und Markus Baudisch	50 Jahre in seinen heutigen Grenzen: Der Landkreis Heidenheim
Ulrich Müller	Polnische und jüdische Lager in Heidenheim 1945 - 1949
Hans Wulz	Der Heidenheimer Kirchenbaumeister Hermann Mayer
Michael Benz	Die Währungsreform 1948
Wolfgang Hellwig	Der Heimat- und Altertumsverein Heidenheim in den Jahren 1987/1988

Auf der Suche nach einer vergessenen Zeit

Der Künstler ROLF NESCH und seine Beziehungen zu Heidenheim
Roland Riegger

Was man über Rolf Nesch weiß

Rolf Nesch ist Schwabe. Am 7. Januar 1893 wurde er in der Schwertmühle (seine Mutter war die Müllerstochter) in Oberesslingen geboren. So beginnen die gängigen Aufzeichnungen seines Lebens. Unmittelbar nach den Angaben über Geburtsjahr und -ort liest man in fast allen Lebensbeschreibungen in deutscher, englischer und norwegischer Sprache den Satz: „1907 begann Nesch eine Dekorationsmalerlehre in Heidenheim". Von diesem Satz gibt es zwar viele Variationen, aber darüber hinaus finden wir kein weiteres Wort über Heidenheim.

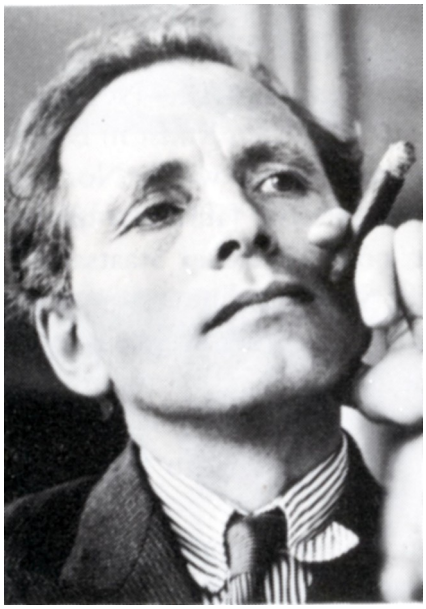

Abb. 1: Rolf Nesch. So könnten ihn alte Heidenheimer noch in Erinnerung haben.

Weiter erfährt man, Nesch habe, durch Krankheit gezwungen, diese Lehre abgebrochen und zwei Jahre die Kunstgewerbeschule in Stuttgart besucht. Dann muß er seine Lehre abgeschlossen haben, denn 1912 tauchte er in Dresden als Malergeselle auf und wurde dort auch ziemlich schnell in die Kunstakademie aufgenommen. 1914 rnußte er in den Krieg, Frontdienst im Osten und Westen, englische Kriegsgefangenschaft, aus der er erst 1919 entlassen wurde. Danach konnte er an der Dresdener Akademie von 1920 bis 1925 ein Meisteratelier beziehen. Er lernte Kokoschka kennen. 1922 folgte er einer Einladung nach Hamburg und war in der Folge dort immer wieder zu Gast. 1923 reiste Nesch nach Italien und 1924 besuchte er einige Wochen oder Monate (die Angaben schwanken) Ernst Ludwig Kirchner in Frauenkirch (Davos).

Die Zeit in Davos war für Nesch von weittragender Bedeutung. Seine Palette und sein Duktus wurden stark von Kirchner beeinflußt, vor allem beeindruckte ihn dessen ungewöhnliche Druckgraphik und Drucktechnik. Er experimentierte nun mit allen möglichen Radier- und Ätztechniken und griff auch Zufallsergebnisse auf, so das reliefartig hervorstehende, reine Weiß des Papiers, das entstand, als er eine Druckplatte (Abbildung Nr. 2) versehentlich durchgeätzt hatte und die entstandenen Löcher beim Drucken das Papier weiß ließen. Damit war der erste Schritt zu seinen späteren Metalldrucken getan.

1926 zog Nesch nach Berlin, zwischen 1927 und 1929 lebte er mit seiner ersten Frau zwei Jahre in seiner Geburtsstadt Esslingen, bevor er 1929 ganz nach Hamburg übersiedelte und Mitglied der dortigen „neuen Sezession" wurde.

In Hamburg entstanden die Radier-Folgen über den bekannten Dirigenten Karl Muck und sein Orchester, das Vergnügungsviertel St. Pauli und die Hamburger Brücken. Mit der Arbeit an den Hamburger Brücken vollzog er den letzten Schritt von der Radierung zum Materialdruck. Der schwäbische Tüftler hatte die Druckplatte nach der Zufallsentdeckung des Durchätzens mehr und mehr manipuliert. Er tröpfelte Lötzinn auf die Platte, lötete Drähte oder ganze Metallflächen und Drahtgaze auf. Der Unterschied zwischen Hoch- und Tiefdruck war

aufgehoben, der Materialdruck erfunden (Abbildung Nr. 11 und 12).

Mit der ersten öffentlichen Anerkennung – Nesch war mittlerweile 40 Jahre alt – kam 1933 auch schon das Ende der freien Kunst in Deutschland. „Ein Land, das einen Munch hat, muß gut sein“, meinte er und wählte Norwegen, als er sich zur Emigration entschloß. Es waren entbehrungsreiche Jahre, vor allem als 1940 die Deutschen auch Norwegen besetzten und er, noch deutscher Staatsangehöriger, 1943 zur Wehrmacht eingezogen werden sollte. Ein Straßenbahnunfall – hatte er ihn absichtlich herbeigeführt? - entzog ihn zwar dem Zugriff der Wehrmacht, aber er erlitt schwere Kopfverletzungen, eine Hirnoperation war nötig, Lähmungen blieben zurück, Monate lag er im Krankenhaus, norwegische Freunde pflegten ihn gesund. 1946 erhielt er die norwegische Staatsbürgerschaft und heiratete die in Skandinavien berühmte Schauspielerin Ranghild Hald.

Nach dem Krieg erkannten ihn auch seine neuen Mitbürger als stärkste künsterlische Kraft in Norwegen an. Er hatte erfolgreiche Ausstellungen in Oslo, Kopenhagen und New York, dann in der ehemaligen Heimat, zuerst 1949 in Hannover. Es folgten die großen Ausstellungen in Hamburg, Bremen, Stuttgart, Düsseldorf, München und Berlin, im Ausland in Bern, Paris, Sao Paulo, Mailand und Venedig.

1956 wurde er Außerordentliches Mitglied der Akademie der Künste in Berlin, 1958 erhielt Nesch den Lichtwark-Preis der Freien und Hansestadt Hamburg, der badenwürttembergische Kulturminister Dr. Storz verlieh ihm 1959 den Professorentitel, 1962 wurde er Preisträger auf der Biennalein Venedig und im gleichen Jahr wurde er in der norwegischen Staatsgalerie in Oslo zum Ritter des Sankt-Olafs-Ordens geschlagen und in Hamburg zum Ehrenmitglied der Freien Akademie der Künste ernannt. 1965 erhielt er den Cornelius-Preis der Stadt Düsseldorf, 1972 den Henrik-Steffens-Preis. Natürlich ehrte ihn auch seine Geburtsstadt Esslingen, 1953 mit der Ehrenplakette der Stadt anläßlich einer Ausstellung im alten Rathaus. Es folgte zu seinem 80. Geburtstag 1973 eine Ausstellung im Landolinshof. 1975 wurde seine Ausstellung in der Villa Merkel unerwartet zur Gedächtnisausstellung. Der Künstler starb 82jährig in seiner norwegischen Wahlheimat, während in der Geburtsstadt seine Werke gezeigt wurden.

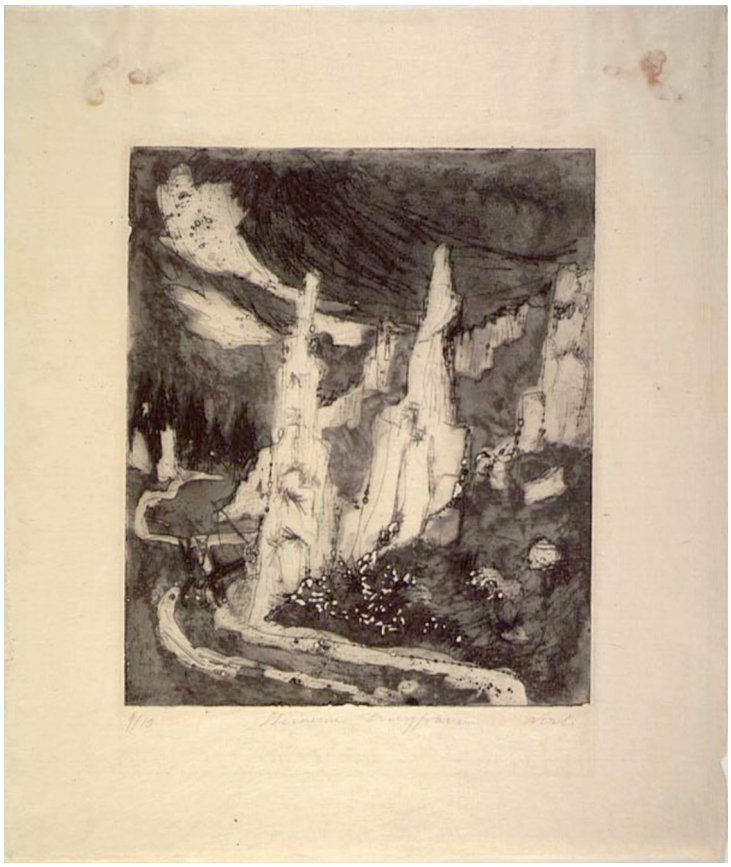

Abb. 2: „steineren Jungfrauen“, 1925 (Radierung mit Durchätzung)

Abb. 3: „Schloß Hellenstein“ 1925; Ol auf Leinwand (80 x 100 cm)

In Esslingen gibt es eine Rolf-Nesch-Straße und das Wichtigste und Wertvollste, eine der umfangreichsten Sammlungen des graphischen Werkes von Rolf Nesch.

Das „neu entdeckte“ Schloß Hellenstein

Im Frühjahr 1987 zeigte der Katalog der Galerie Valentien in Stuttgart die Abbildung eines Ölgemäldes von Rolf Nesch „Schloß Hellenstein bei Heidenheim“, gemalt 1925, Preis: DM 120.OOO,– (Abbildung Nr. 3).

Heidenheims Wahrzeichen, das Schloß, gemalt von einem weltberühmten Künstler, das ist eine aufregende Sache. Der Valentien-Katalog gab auch einen Hinweis, wir kennen ihn: „Zu Heidenheim hatte Nesch Beziehung, da er dort 1907 eine Lehre bei einem Dekorationsmaler absolviert hatte“...; soweit gut, aber als das Bild 1925 entstand, war Nesch kein Dekorationsmalerlehrling mehr, sondern 32 Jahre alt und, wie wir wissen, im Jahr zuvor bei Ernst Ludwig Kirchner in Davos gewesen. „Schloß Hellenstein“ ist sein Gesellenstück der Davoser Lehrzeit, ganz von der Formensprache und der Palette des Meisters geprägt, Expressionismus a la „Brücke“.

Nach der „Entdeckung“ des Schloß-Gemäldes war klar, daß Nesch zumindest noch 1925 Beziehungen zu unserer Stadt gehabt haben mußte – es galt, eine Spur aufzunehmen.

Bilder und Spuren

Beim Durchblättern des Katalogs zur Esslinger Nesch-Ausstellung von 1975 fanden sich weitere Heidenheimer Spuren: 3 Radierungen, 2 aus dem Jahre 1923, „Alte Frau“ (Abbildung Nr. 4) und „Portrait Prof. Gaus Heidenheim“ (Abbildung Nr. 5), letzteres mit dem Hinweis: „Prof. Gaus war Neschs geliebter Lehrer in der Realschule Heidenheim“. Die dritte Radierung aus dem Jahre 1925 mit dem Titel „Steinerne Jungfrauen“ (Abbildung Nr. 2), zeigt, was jedem Einheimischen auf Anhieb bekannt ist, die „Steinerne Jungfrauen“ im Eselsburger Tal. Ausgerechnet beim Drucken dieses Blattes machte Nesch seine große Zufallsentdeckung, die Durchätzung. In einem Verkaufskatalog lesen wir: „Nesch hatte die Platte zu lange im Säurebad belassen, so daß anstelle von Strichen an mehreren Stellen Löcher entstanden. Er warf die Platte jedoch nicht weg, sondern machte aus Neugierde einen Abzug. Er sah, daß beim Drucken das weiße Papier reliefartig durch die Löcher der Platte gedrückt wurde und dadurch eine plastische Wirkung entstand, die durch das konzentrierte Papierweiß und der damit verbundenen Leuchtkraft noch verstärkt wurde.

Mit dem Durchätzen und reliefartigen Drucken hatte Nesch eine neue Drucktechnik gefunden, die er zur Meisterschaft entwickeln sollte und die ihn in der ganzen Welt berühmt machte". – Eine kunsthistorisch bedeutsame Entdeckung im Brenztal.

Das Portrait von Prof. Gaus wies auf die Schule, an der Gaus gelehrt hatte, das heutige Hellenstein-Gymnasium. Dort hat man ein hervorragendes Archiv. Schnell konnte der Direktor zwei Neschs nennen, die zur fraglichen Zeit Schüler waren. Einer hieß Emil Rudolf, der andere Otto Nesch, Brüder, wie sich herausstellte. Ein Rolf Nesch war nicht zu finden, bis ein Vergleich der Geburtsdaten den Emil Rudolf als Rolf auswies.

Die Brüder Nesch wohnten in Mergelstetten. Emil Rudolf wurde am 4. Oktober 1900 von der Uhinger Volksschule überwiesen. Da die Mergelstetter Einwohnerakten 1945 verloren gingen, gab Prof. Bittel, der sich aus frühester Kindheit an einen Schlosser Nesch erinnerte, den Rat, in den Kirchenbüchern nachzusehen. Diese bestätigten, daß im Jahre 1900 einen Familie Nesch von Uhingen – vorher wohnte sie in Waiblingen – in Mergelstetten aufzog. Der Vater, August Nesch, hatte eine Stelle als Werkmeister bei der Wolldeckenfabrik Zoeppritz angenommen.

Abb. 6: „Brenzidylle bei Mergelstetten"; 1921. Öl auf Leinwand (40 x 40 cm).

Abb. 14: „Vor Reims"; 1916 Ölgemälde (38 x 56 cm).

Die Kirchenbücher von Waiblingen, Uhingen und Mergelstetten ergeben folgendes Bild: Bereits im Mai 1894 ist die Familie Nesch in Waiblingen zugezogen, am 22. April 1900 zog sie nach Uhingen weiter und war ab 1. Oktober desselben Jahres in Mergelstetten ansässig. Der 1893 geborene Rolf Nesch hat also gerade sein erstes Lebensjahr in Oberesslingen verbracht. Was hat es dann mit den von ihm gerühmten Esslinger Jugendjahren auf sich? - Wir werden darauf noch eingehen müssen.

Zunächst noch eine weitere Spur: Zwei Monate nach der „Entdeckung" des Schloßbildes wurde die Stadt Heidenheim von einer Frau Monika Nesch auf ein Ölgemälde „Brenzidylle bei Mergelstetten" (Abbildung Nr. 6) ihres Onkels Rolf Nesch aufmerksam gemacht, das dieser 1921 gemalt hatte. Im Gegensatz zum 4 Jahre jüngeren „Schloß", ist hier kein Expressionismus auszumachen, alles ist noch ganz an der optischen Wahrnehmung orientiert.

Frau Nesch erwies sich als die Tochter des o.e. Bruders Otto Nesch. Sie konnte auch mitteilen, daß die in Mergelstetten geborene Schwester von Rolf und Otto in Amerika, in der Nähe von New York, noch lebe.

Weitere Zeitzeugen wurden gefunden. Der fast 92jährige Mergelstetter Friedrich Stahl, nur 3 Jahre jünger als Rolf Nesch, kann sich noch gut an die Neschs, vor allem an den Vater, Werkmeister August Nesch, erinnern. Eine besondere Episode aus seiner Jugendzeit weiß der heute 88jährige Heidenheimer Walther Piltz zu berichten. Sein Vater, Otto Piltz, kannte den Schlossermeister August Nesch aus beruflicher Zusammenarbeit noch recht gut. Walther Piltz zeigte als Junge künstlerisches Talent und wollte Maler werden. Die beiden Väter brachten die Söhne zusammen, der damals 20jährige Student an der Dresdener Akademie wurde zum „Lehrer" des zwölfjährigen Walter Piltz. „Auf der Mergelstetter Reute haben wir oft miteinander gemalt" erzählt dieser heute, sichtlich stolz, der wohl einzige noch lebende Heidenheimer zu sein, der von Rolf Nesch Zeichenunterricht genossen hat. Ihre Beziehung muß die Zeit des Ersten Weltkrieges überdauert haben; davon zeugt ein Ölgemälde (Abbildung Nr. 14), das Nesch 1916 bei Reims an der Westfront gemalt hat; ob es ein Geschenk war oder ob er es gekauft hat, weiß Walther Piltz nach so langer Zeit nicht mehr.

Auch die heute 81 jährige Gertrud Bäuerle hat noch lebhafte Erinnerungen. Ihre Mutter und die Mutter des Künstlers, beide vom Neckarstrand nach Mergelstetten verschlagen, hatten sich angefreundet und so wurde die junge Gertrud Bäuerle zur Kinder- und Jugendfreundin der heute in Amerika lebenden Hildegard, dem

Nesthäkchen der Familie Nesch. Gertrud Bäuerle kam oft ins Haus Nesch, sie erinnert sich genau an die beiden Brüder und meint rückblickend, der Emil (Rolf) sei schon als Junge etwas „Besonderes“ gewesen.

Aus diesen und weiteren Quellen wissen wir, daß die Eltern des Künstlers von 1900 bis 1920 in Mergelstetten wohnten, genau 20 Jahre. So lange ist auch eine ständige Beziehung des Künstlers zu Mergelstetten und Heidenheim gewährleistet. Da aber fast alle hier abgebildeten Werke aus der Zeit zwischen 1920 und 1928 stammen, rnuß Nesch also Beziehungen zu Heidenheim gehabt haben, die den Wegzug der Familie überdauerten.

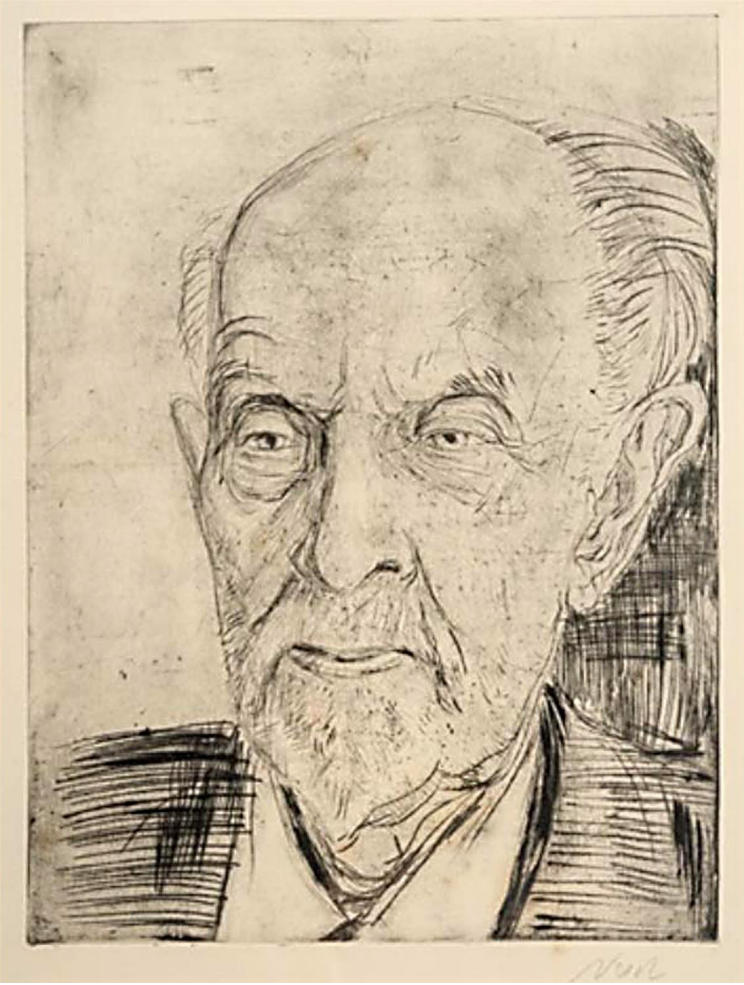

Abb. 5: „Portrait Prof. Gaus, Heidenheim“; 1925, Radierung. Neschs geliebter Lehrer.

Abb. 7: „Portrait Herr Büllmann; 1913. Kohle" auf Papier (28 x 35 cm).

In diesem Zusammenhang sei ein Bericht in der Heidenheimer Neuen Presse vom 21. Mai 1987 erwähnt, der schilderte, wie der Heidenheimer Arzt Dr. Freund und seine Frau den jungen Mahlerlehrling Nesch, der Malerarbeiten in ihrem Haus zu verrichten hatte, in einer Vesperpause zeichnend angetroffen hätten. Dabei sei ihnen das außergewöhnliche Talent aufgefallen, Worauf sie durch eine finanzielle Unterstützung seine Ausbildung an der Stuttgarter Akademie ermöglicht hätten.

Das könnte also die Beziehung sein, die Nesch über das Jahr 1920 hinaus mit Heidenheim pflegte, aber leider kann die Geschichte so nicht stimmen. Wir wissen, daß Nesch bereits 1907 seine Dekorationsmalerlehre begann, Dr. Freund kam aber erst 1919 aus Nagold nach Heidenheim, heiratete die Tochter des Prof. Gaus und eröffnete eine Praxis. Damals war Nesch 26 Jahre alt und gerade aus englischer Kriegsgefangenschaft zurück. Da Nesch schon vor dem Krieg auf der Dresdener Akademie studiert hatte, gab es 1919 kein unbekanntes Talent mehr zu entdecken.

Prof. Gaus, der geliebte Lehrer

Trotzdem – irgend etwas muß dran sein an der Geschichte. Wir haben gehört, daß Prof. Gaus der Schwiegervater von Dr. Freund ist. Wir wissen weiter, daß Prof. Gaus im Sommerhalbjahr 1907 der Klassenlehrer Neschs an der Oberrealschule war. Die Schwester des Künstlers, Frau Hildegard Arbiter, geb. Nesch, schreibt dazu: „Rolf hatte einen Freund und Beschützer während seiner Schulzeit in Prof. Gaus. Er hat ihn beraten und bestärkt, die Kunst als Lebenswerk zu wählen. Im Gegensatz zu unseres Vaters Wunsch. Diese Freundschaft hat bestanden bis ins hohe Alter von Prof. Gaus“. Es wird also Prof. Gaus gewesen sein, der Nesch nach der gescheiterten Lehre bei Malermeister Hagenmaier geraten hat, die Kunstgewerbeschule in Stuttgart zu besuchen und dabei mehr an die Kunst als an das Gewerbe zu denken. 1919 ist Nesch vermutlich nicht, wie aus seinen veröffentlichten Lebensdaten geschlossen werden könnte, aus der englischen Kriegsgefangenschaft sofort wieder nach Dresden gegangen, sondern zuerst, wie es wohl jeder 26jährige in dieser Situation tun würde, nach Hause, zur Mutter nach Mergelstetten. Sicher hat er damals auch seinen ehemaligen Lehrer besucht und dabei – 1919 ist das möglich – die Bekanntschaft dessen Schwiegersohns, Dr. Freund, gemacht. Wahrscheinlich ist, daß Nesch im gemeinsam von den Familien Prof. Gaus und Dr. Freund bewohnten Haus in der Karlstraße bestärkt wurde, wieder an die Akademie zurückzukehren. Auch eine finanzielle Unterstützung, vielleicht durch den Ankauf einiger Arbeiten, ist zu vermuten. Die Bildnisse des Ehepaares Gaus aus dem Jahr 1923 (Abbildung Nr. 4. und 5) lassen darauf schließen.

Auf jeden Fall wissen wir, daß Nesch in der Karlstraße über 20 Jahre lang Rat und Unterstützung gefunden

hat. Es ist ihm von dort der Zugang zu anderen Heidenheimer Familien eröffnet worden.

Auf diese Weise kam Nesch auch in das Haus des Heidenheimer Arztes Dr. Büllmann. Wieder liefern Bilder den Beweis: Das älteste aus dem Jahr 1913 zeigt, ganz in der Manier des Akademiestudenten, ein Portrait des Vaters von Dr. Büllmann (Abbildung Nr. 7).

Abb. 8: „Mädchen auf Dreirad"; 1925. Aquarell und Bleistift.

Abb. 9: „Mädchen mit Dreirad"; 1925. Radierung (15 x 29 cm).

Abb. 10: „Mädchen auf Dreirad"; 1925. Aquarell (32 x 38 cm).

1925 fertigte Nesch für den Arzt einige Aquarelle und eine Radierung, die ein Mädchen auf dem Dreirad zeigen (Abbildung Nr. 8, 9 und 10). Das Mädchen ist die heutige Ärztin, Frau Dr. Zwiauer-Büllmann, die Tochter Dr. Büllmanns, der die Arbeiten gekauft hat, „um dem armen Kerle zu helfen". 1928 hat er noch einmal – etwas tiefer – in die Tasche gegriffen und ein größeres Ölgemälde (Abbildung Nr. 11) von Nesch erworben.

Nach 1928 finden wir bislang weder Bilder noch Spuren, die auf eine Anwesenheit Neschs in Heidenheim oder Mergelstetten hinweisen. Immerhin 28 Jahre, über ein Vierteljahrhundert, hatte Nesch mit Heidenheim zu tun.

In Oberesslingen lebte er nur im ersten Lebensjahr, in Esslingen selbst von 1927 bis 1929 zwei Jahre. Natürlich hatte Rolf Nesch durch die Großeltern immer Kontakt zur Schwertmühle in Oberesslingen. Trotzdem muß auffallen, daß in allen Lebensbeschreibungen nur Esslingen als Ort seiner Kindheit und Jugend genannt wird. Heidenheim bleibt bis auf den einen, oft zitierten Satz unerwähnt. Auch Nesch selbst erwähnt Heidenheim nicht. Dagegen hat er die Zuneigung zu seiner Geburtsstadt aktenkundig gemacht. 1953, anläßlich seiner Ausstellung in Esslingen, schrieb er in einer kurzen biographischen Notiz: „In Oberesslingen habe ich die glücklichste Zeit meiner Jugend verbracht ... im Neckar wurde gebadet und gefischt, im Garten und im Kanal standen Apfel-, Birnen- und Pflaumenbäume. Die Pferde wurden jeden Sonntagmorgen in die Scheune geritten. Die Ausflüge mit den Onkeln im Müllerwagen und das Zigarrensammeln auf diesen Reisen von meinem fünften Lebensjahre an ....".

Soweit, so gut, aber ab seinem zweiten Lebensjahr lebte Nesch, wie wir jetzt wissen, gar nicht mehr in Oberesslingen, sondern 6 Jahre in Waiblingeh, danach ein halbes Jahr in Uhingen, und schließlich ab dem siebten

Lebensjahr in Heidenheim-Mergelstetten.

Rolf Neschs Vergessene Zeit

Was nun folgt ist Vermutung, Hypothese: Rolf Nesch hat seine Heidenheimer Kindheit, seine Schul- und Lehrzeit verdrängt. Wir kennen die Verdrängung als meistens sinnvollen seelischen Prozeß. Warum Belastendes dauernd vor Augen behalten, warum mit unangenehmen Erinnerungen leben? Hatte Nesch Anlaß, seine Zeit in Mergelstetten und Heidenheim aus seiner Erinnerung zu tilgen?

Fangen wir mit dem an, was uns sattsam bekannt ist: Nesch hatte seine Lehre beim Malermeister Hagenmaier in Heidenheim abgebrochen, Wegen eines Nervenleidens, wie berichtet wird. Mit anderen Worten, der Junge war mit 14 Jahren psychisch angeschlagen.

Sein Abgangszeugnis und die Zeugnisse aus den Schuljahren zuvor zeigen, daß er auch als Schüler nicht glücklich gewesen sein konnte, obwohl alle, die ihn kannten, von einem intelligenten und sensiblen Buben erzählen. Auch sein Klassenlehrer Prof. Gaus und der Zeichenlehrer konnten durch ihre guten Noten seinen Abgang von der Oberrealschule nicht verhindern.

Der Vater war als Werkmeister (heute wäre das ein leitender Betriebsingenieur) bei Zoeppritz in angesehener Position. Die Mutter wird als liebevoll, als äußerst sorgsame, als „noble“ Frau beschrieben. Sie war beliebt und geachtet. Die Kinder hingen an ihr.

Beide Söhne besuchten die Höhere Schule, und das Nesthäkchen Hildegard Nesch, geboren als Rolf 14 Jahre alt war, soll das hübscheste Mädchen im Dorf gewesen sein. Das hört sich alles gut an.

Der Vater, August Nesch, ist alten Mergelstettern zwar gut, aber nicht uneingeschränkt in guter Erinnerung. Er muß ein hochbegabten ein geradezu genialer Mechaniker gewesen sein. Fachlich ein Könner und Tüftler, einer, der die komplizierten Textilmaschinen der Firma, die sehr reparaturanfällig waren, stets am Laufen hielt. Sonst hätte es die Firma schwerlich 17 Jahre mit ihm ausgehalten, denn über sein fachliches Können hinaus muß er ein schwieriger Charakter gewesen sein. Er sei gelegentlich einfach der Firma ferngeblieben, um bei den Bauern auf der Alb durch Schlosserarbeiten sein Einkommen aufzubessern. Vor allem aber litten Frau und Söhne unter seiner Gewalttätigkeit, die häufig handfeste Formen annahm. Nur das kleine Töchterchen Hildegard soll vom Vater verwöhnt worden sein.

Aber August Nesch soll nicht nur mit der Arbeit fremd gegangen sein. Seine diesbezüglichen Neigungen waren ortsbekannt und das Geschwätz darüber belasteten Frau und Söhne zusätzlich.

Als man den gewalttätigen Mann schließlich dabei erwischte, wie er gerade die Fabrik anzünden wollte – sein Motiv ist nicht überliefert – wurde er entlassen. Das war 1917. 1920 trennten sich die Eheleute und verließen Mergelstetten. Er zog nach Friedrichshafen, die Mutter nach Oberesslingen zurück. 1922 kam August Nesch bei Oberesslingen unter den Zug und ums Leben.

Ein empfindsamer Junge muß unter einem solchen Vater leiden, und unter seelischen Belastungen leiden auch die Schulleistungen, das ist heute pädagogische Binsenweisheit.

Auch Neschs Nervenleiden, das seine Lehrzeit in Heidenheim beendete, wundert nun nicht mehr. Vielleicht fühlte der in die Pubertät gekommene 14jährige, daß er nicht zum „Stubenmaler“ geboren war, vielleicht erzwang er durch die seelische Krise eine neue Weichenstellung für sein Leben.

Abb. 4: „Alte Frau“ 1925; Radierung, Portrait Frau Gaus, Heidenheim.

Abb. 11: „Blumenstilleben“; 1928. Ö1 auf Leinwand (63 X 78 cm).

Auf jeden Fall gab Rolf Neschs Heidenheimer Kindheit Anlaß, sie zu verdrängen, was um so leichter gelingen konnte, als sich die Heimat der geliebten Mutter, die Schwertmühle in Oberesslingen, sein Geburtsort, als ideale, heile Kinderwelt dagegenstellen ließ.

Die Vermutung, Rolf Nesch habe seine Heidenheimer Kinder- und Jugendzeit verdrängt, läßt sich auch durch ein überliefertes Ereignis stützen. Als ihn während des Ersten Weltkrieges der gleichaltrige Sohn seines Heidenheimer Lehrmeisters Hagenmaier zufällig in Frankreich traf und ihn ansprach: „Du bist doch der Emil Nesch aus Mergelstetten“, soll sich Nesch verleugnet haben: „Nesch? Mergelstetten? Das muß eine Verwechslung

sein“. Der junge Hagenmaier war aber sicher, daß er sich nicht getäuscht hatte, denn die beiden gingen ein Jahr zusammen beim Vater Hagenmaier in die Lehre, mußten sich also gut kennen.

Auch die Änderung seines Vornamens Emil Rudolf – er wurde Emil gerufen –, in Rolf, kann man als Abschütteln eines Stücks unangenehmer Vergangenheit deuten.

Und – es wurde schon erwähnt – unbestritten bleibt bislang, daß Nesch selbst ein langes Leben lang keine veröffentlichte Äußerung über seine nachweislich 28 Jahre währende Beziehung zu Heidenheim gemacht oder schriftlich hinterlassen hat.

Nun kann man zwar einzelne Erlebnisse und ganze Lebensabschnitte verdrängen, trotzdem bleibt das Verdrängte wirksam, wie und warum, wissen wir seit Sigmund Freud ziemlich gut. Deshalb ist sicher, daß die Heidenheimer Kinder- und Jugendzeit den Künstler Rolf Nesch entscheidend mitgeprägt hat, und deshalb müßte darüber auch etwas mehr in den kunstgeschichtlichen Veröffentlichungen zu lesen sein als der eine Satz über seine Dekorationsmalerlehre im Jahre 1907.

Eine Vergangenheit hat Rolf Nesch in unserer Stadt, das ist nun sicher, hat er auch eine Zukunft?

Zur Zeit wird das Alte Stadtbad restauriert. Neben der Berufsakademie soll dort auch eine Städtische Galerie eingerichtet werden. Leider sind Rolf Neschs Werke heute zu teuer und zu selten, um davon eine angemessene Zahl für die geplante Städtische Galerie erwerben zu können. Die Stadt Esslingen hatte da vor 35 Jahren mehr Glück und Chancen.

Aber vielleicht gelingt es, wenigstens einige Werke, vor allem aus Neschs Heidenheimer Zeit und mit Motiven unserer Gegend zu erwerben oder als Leihgabe überlassen zu bekommen. Rolf Nesch würde sich deswegen sicher nicht im Zorn, sondern höchstens etwas verwundert und – warum nicht erfreut – darüber im Grab umdrehen, daß 12 Jahre nach seinem Tod die Geschichte seiner Heidenheimer Jugendzeit doch noch entdeckt wurde.

Abb. 12: „Heiliger“; 1953. Metalldruck (57,4 x 41 cm).

Abb. 13: „Guitarrespieler"; 1955. Metalldruck (62,4 x 42,8 cm).

Literatur und Quellen:

- Rolf Nesch - At sixty-five - Meltzer Gallery, New York, 1958 Rolf Nesch - Av Jan Askeland - J. Chr. Gundersen, Boktrykkeri OG Bokbinderi, Oslo 1958
- Rolf Nesch - Ausstellungen - Kunstverein in Hamburg 1958, Kunsthalle Bremen 1959, Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen Düsseldorf 1959, Württembergische Staatsgalerie Stuttgart 1959, Hans Christians Hamburg.
- Graphik - Materialbilder – Plastik, Einführung von Alfred Hentzen, Chr. Belser Verlag, Stuttgart 1960.
- Rolf Nesch - Metalldrucke - Badischer Kunstverein Karlsruhe 1964, Kunstverein Braunschweig 1964,
- Gekürzter Nachdruck aus dem Jahrbuch „Antworten" der Freien Akademie der Künste in Hamburg 1963/ 64.
- Rolf Nesch - Materialbilder - Skulpturen – Grafik 1964, Bergens Kunstforenings Katalog 127/3, A.S. John Griegs Boktrykkeri
- Rolf Nesch - Ausstellung in der Akademie der Künste vom 6. März bis 11. April 1966, Akademie der Künste Berlin 21, Hanseatenweg 10.
- Kunsten Idag, Nr. 2- 1970 - 92. Heft, Arnold Haukeland, Sjofartsmonumentet, Stavanger 1968.
- The Graphic Art of Rolf Nesch 1958, Published by The Detroit Institute of Arts, 5200 Woodward Avenue, Detroit, Michigan 1969.
- Rolf Nesch - Alkymisten, Gyldenal Norsk Forlag, Oslo 1969.
- Kunsten Idag, Nr. 4-1972, Rolf Nesch, Heft Nr. 102, H. Aschehoug 8c Co,. (W. Nygaard) Norwegen, 1972.
- Stiftung F.V.S. zu Hamburg, Henrik-Steffens-Preis 1973, Gebr. Hoesch, Hamburg.

- Rolf Nesch - Nasjonalgalleriet 1973, Oscar Andersens Boktrykkeri, Oslo.
- Werke aus fünf Jahrzehnten, Herausgabe vom Kultur- und Freizeitamt Esslingen, Bechtle-Druck, Esslingen, 1975.
- Rolf Nesch - Pa Teaterturne Til Finmark, Rolf Nesch-Forlaget, Eivind Ottol Hielle, Oslo 1976.
- Graphics by Rolf Nesch, 1975 - 1976, Oscar Andersen, Oslo
- Tiere anders gesehen - Zeichnungen von Rolf Nesch - Wolf Stubbe, Hamburg: Christians, 1985.
- Rolf Nesch - Sammlung Reinhard des Arts, Auktion 260, 1985, Hauswedell 8c Nolte, Hamburg Kunst des 20. Jahrhunderts, Lagerkatalog 1986/87, Herausgeber: Galerie Valentien, Stuttgart
- Verfemte Kunst, Bildende Künstler der inneren und äußeren Emlgration in der Zeit des Nationalsozialismus, Herausgabe Von Berthold Roland, DuMont Buchverlag, Kö n.
- Rolf Nesch - Drucke, eingeleitet von Alfred Hentzen und Wolf Stubbe, Propyläen Verlag
- Antworten, Jahrbuch Freie Akademie der Künste Hamburg Ariel 16, Carte Blanche A Galerie haaken, Oslo
- Zeitungsberichte, hauptsächlich Esslinger Zeitung.
- Fotos: Helmut Berger

Der Verfasser hat von folgenden Personen Informationen und Hinweise erhalten:

Dr. Manfred Allenhöfer, Heidenheim
Frau Hildegard Arbiter, geb. Nesch, Younkers, USA
Frau Lore Bauder, Heidenheim-Mergelstetten
Herr Rainer Bauder, Einwohnermeldebehörde der Stadt Heidenheim Frau Gertrud Bäuerle, Heidenheim
Dr. Reinhard Bauer, Heidenheim
Professor Dr. Kurt Bittel, Heidenheim
Frau Maria Bittel, Heidenheim
Frau Heidemarie Eickhoff, Nattheim
Frau Rose Feuerbacher, Heidenheim
Dr. Alfred Gunzenhauser, München
BM i.R. Karl Krack, Heidenheim
Frau STR Monika Nesch, L/echbruck
Herr OSTD Karl Offenhäusser, Heidenheim
Herr Walter Piltz, Heidenheim
Herr Friedrich Stahl, Heidenheim-Mergelstetten
Frau Dr. Zwiauer-Büllmann, Heidenheim
Ev. Pfarramt Mergelstetten
Ev. Pfarramt Uhingen Ev. Pfarramt Waiblingen